

## «Klostersüchtig» – 50 Jahre später Auf Pater Karl Stadlers Griechenlandspuren

*Beatrice Stadler Pires und Leah Stadler Pires sind Nichte und Großnichte von Pater Karl Stadler. Sie haben die Website [paterkarlstadler.com](http://paterkarlstadler.com) erstellt (vgl. Titlisgrüsse 101/1, S. 17f.), wo eine Auswahl von Pater Karls Kunstwerken und Schriften präsentiert wird. (Red.)*

Wenn wir einen Blick auf die Kunst und die Titlisgrüsse-Beiträge von Pater Karl Stadler (1921-2012) werfen, wird schnell klar, welch starken Einfluss seine wiederholten Reisen auf den Kykladen, den Inseln im Ägäischen Meer, auf sein Werk hatten. «Der Aufenthalt in meiner ‚Klinik‘ tat mir gut. Das blaue Wasser schwemmte einiges weg», schrieb er 1974 einem Freund. Die eckigen, weiß getünchten Gebäude und das unverwechselbare Indigo von Himmel und Wasser der Region zeigen sich in seinen Gemälden und Holzschnitten immer wieder. Durch einzigartig geschriebene Reiseberichte, die er mit originellen Skizzen und Fotografien belebte, teilte Pater Karl seine in den 60er und frühen 70er Jahren unternommenen einsamen Reisen nach Tinos, Naxos, Paros, Sifnos und anderen ägäischen Inseln mit seiner Klostergemeinschaft und den Freunden des Klosters Engelbergs. «Das Zusammenspiel von Landschaft, Architektur und Mensch ist für mich das eigentlich Anziehende», schrieb er. Die dreiteilige Serie «Monastiria», herausgegeben in den Titlisgrüssen der Jahre 1969-1971 und begleitet von «Taubenhäuser» im Jahre 1970, zeugt von dieser bleibenden Faszination.

Ungefähr 50 Jahre nach den frühen Reisen unseres – in seinen eigenen Worten «klostersüchtigen» – Malermönchs und Onkels durch die Kykladen, reisten wir im vergangenen Herbst auf die Inseln Tinos, Naxos, Paros, Santorini und Sifnos. Wir hofften, dort einen näheren Einblick in seine geliebte Inselwelt zu bekommen, in eine Welt, die wir bis anhin nur durch seine künstlerische Arbeit gekannt hatten. Mit Pater Karls Reiseberichten und Fotografien als unsere Reiseführer folgten wir auf diesen fünf Inseln seinen Fußstapfen, buchstäblich über Stock und Stein. Es folgen nun einige unserer Eindrücke, begleitet von Auszügen aus Pater Karls Reiseberichten und persönlichen Briefen von damals.

### TINOS

*Auf diesen Inseln [Andros, Tinos, Mykonos, Delos] sind die Tauben in besonderer Weise zuhause. Als eigenständiges architektonisches Gebilde kommt das Taubenhaus zwar auch an anderen Stellen des Mittelmeerraumes vor, aber hier erscheint es gehäuft und mit einem*

*Liebreiz sondergleichen ... [D]as Taubenhäuschen der Kykladen, das sich auf den Inseln wie ein Strandgut aus einem orientalischen Märchen ausnimmt, [ist] ein Schmuckkästchen in Gestalt einer kleinen, zierlichen Festung ... Auf Tinos finden sich die reichverziertesten Taubenhäuser... Das Steingefüge der Taubenhäuser hat etwas vom flüchtigen Wesen der Tauben an sich, etwas Leichtes, da und dort Improvisiertes.* (P. Karl Stadler, Taubenhäuser, in: *Titlisgrüsse*, 56 [1969/70], S. 77-80)

*Von den vielen köstlichen Dingen, denen ich auf der Reise begegnet bin, hier ein Taubenhäuser, ein Taubenschloss, Taubenkloster (– die Tauben kehren immer wieder heim, wenn sie auch öfter ausfliegen –).* (Brief von P. Karl Stadler, Engelberg, Sept. 1964)

*Et pax erit in die illa ... hominibus bonae voluntatis.* [Und Friede wird sein an jenem Tag ... den Menschen seiner Gnade.] *Wenn die Taube Zeichen des Friedens ist, seien unsere Herzen helle Taubenhäuser in dem dunklen Raum der Zeit und viele Tauben mögen da hausen, ausfliegen und einkehren.* (Brief von P. Karl Stadler, Engelberg, Dez. 1967)

Als wir endlich in Tarambados, dem «Tal der Taubenhäuser» auf Tinos, ankamen, ging die Sonne unter: Wir hatten den Tag damit verbracht, durch die terrassierten Hügel der Insel zu fahren und auf Pfaden zu wandern, die mit Steinzäunen aus vergangenen Jahrhunderten gesäumt und von Bauern und Hirten immer noch genutzt werden. Wir fanden sogar einen Marmorsteinbruch, wo Platten aus weißem Marmor wie Fetakäse aus einem Berghang geschnitten werden. Obwohl der Weg vom Dorf zu den Taubenhäusern mit aus Stein gehauenen Wegweisern gut markiert war, verpassten wir in unserer Eile, sie noch vor dem Verblässen des Tageslichtes zu erreichen, eine Linkskurve. So mussten wir unseren eigenen Weg durch den dornigen suchen und ahnten nicht, dass es im Tal darunter einen sorgfältig angelegten Marmorpfad gab. Dennoch lohnte sich der Umweg, mit dem Ziel, in unmittelbare Nähe dieser schönen, mit ihren frisch gestrichenen Steinwänden und geschichteten geometrischen Mustern in goldenes Licht getauchten Taubenhäuser zu gelangen (Abbildung 4). Wir mussten aber lachen, als wir auf unserem Weg zurück zum Auto die «richtige» Route entdeckten.

## NAXOS

*[D]as Kloster [Moni Hrisostomou] ist wie ein Gravis-Akzent über Naxos, dominiert die Landschaft, nicht einmal so sehr durch seine Größe und Weiße, als vielmehr durch seine burghafte Gestalt ... Es gibt unterwegs zum Kloster hinauf Hecken unverwüstlicher Agaven, stacheliger Kugelbüsche, ungebärdiges Gestein, angriffiges Wespenvolk ... Dann aber*

*empfängt eine weiße Treppe mit der schlichten Gebärde des Entgegenkommens den Wanderer und führt ihn aus dem Ungezähmten in das Geformte ...*

*Obschon mir die geographische Karte nicht viel mehr versprechen kann, als einen weiten Anweg entlang der Küste, lockt mich das im Nordwesten der Insel vermerkte Moni Phaneromeni. Wanderschaft zu Fuß lässt selten unbeschenkt, und Aus-sein auf ein gewusstes und dennoch unbekanntes Ziel, darin besteht ja das Leben überhaupt ... Wer kennt nicht das Hinhaltende einer Küsten- oder Bergstraße bei all den Einbuchtungen und Ausbuchtungen des Geländes? Endlich erscheint Phaneromeni im Blickfeld. Wiederum eine Klosterburg. Wie ein erratischer Block steht sie auf dem sanft abfallenden Küstenstrich, ein großer weißer Kubus ... Das Kloster sei unbewohnt ...*

*In einer Bucht, in der Frische der Brandung genieße ich Mittagsruhe, sammle Steine zu einem bunten Haufen und verzehre endlich den schönen Granatapfel, den mir ein Bauer im Livadi von Engares verehrt hat. Und er hat mir nicht bloß den Apfel gepflückt, sondern den ganzen Zweig mit Laub und Frucht. Fast gereut mich jetzt, das eine vom anderen trennen zu müssen. Aber der Mensch lebt nicht von Steinen nur. (P. Karl Stadler, Monastiria I, in: *Titlisgrüsse*, 55 [1968/69], S. 84 ff.)*

Agio Ioannis, die kleine, weiße, in einen Felsen gebaute Kapelle unterhalb Moni Hrisostomou, lockte uns an unserem ersten Tag auf Naxos auf den über der Hafenstadt liegenden Bergabhang. Wir hielten dort inne und genossen dann unseren aus Feigen, Oliven, Sesambrot und Käse bestehenden Proviant, bevor wir uns auf den Weg zum höher gelegenen Kloster machten, einem Bau, den wir von Pater Karls Malerei erkannten. Während wir auf dem schmalen Pfad die Anhöhe erklimmen, suchten wir nach genau dem Aussichtspunkt, von dem Pater Karl das in den Titlisgrüssen veröffentlichte Foto geknipst hatte. Nach mehreren Versuchen fanden wir einen Felsbrocken, von dem wir überzeugt waren, dass es genau derjenige war, auf dem er damals gestanden hatte. Es war bemerkenswert, die beiden Ansichten zu vergleichen und zu realisieren, wie viele Gebäude in der Hafenstadt Hora seit Pater Karls Besuch gebaut worden sind.

Später trampften wir auf der Suche nach dem Frauenkloster Phaneromenis weiter entlang der Küste. An einem Punkt glaubten wir, aus dem Autofenster auf einem Hügel davon einen Blick erwischte zu haben, was uns zum Aussteigen bewog. So kletterten wir durch einen verkommenen Weinberg und eine Ziegenweide und zahlreiche Zäune überwindend hinauf, nur um dort zu entdecken, dass es in der Tat ein privates Gut und kein Kloster war. Die süßen, letzten Weintrauben, die wir auf dem Weg fanden, boten uns Trost für unseren langen und beschwerlichen Umweg. («Wanderschaft zu Fuß lässt selten

unbeschenkt», schrieb Pater Karl – dachte er damals auch an die Fülle vergessener Früchte?) Danach suchten wir einen Weg hinunter zum Strand und liefen zu Fuß weiter entlang der Küste, bis wir in der Ferne auf der anderen Seite eines grossen Ackers endlich unser lange gesuchtes Frauenkloster erspähten. Ein Bauer, der wohl unser Ziel erraten hatte, winkte uns von weit weg zu und gestikuliert, wie wir den besten Weg durch das Labyrinth von Zäunen und Schranken zu navigieren hatten. Als wir das Kloster schliesslich kurz nach Sonnenuntergang erreichten, war es ausgestorben, so wie es auch zu Pater Karls Tagen gewesen war.

## PAROS

*[W]enn es ihm ergeht wie mir zu mehreren Malen, wird er dort kein menschliches Bein antreffen, und die Toten, die vielleicht unter den Steinplatten ruhen, werden ihn ungestört lassen ... [V]on einer Architektur aufgenommen und umfassen sehen, die griechisch im besten Sinne ist: maßvoll in allen Teilen, gekonnt und dennoch schlicht, herb und lieblich in einem ... Wie ungezwungen und empfangsbereit gibt sich schon der Vorhof! ... Müsste das Paradies mit einem Tor versehen sein, ich möchte dieses dort wissen; so klar und hoheitsvoll ragt es da, hat allen Schmuck abgelehnt, will nur Durchlass sein.*

*Der ganze Bau ist denkbar intensiv mit dem Landschaftsraum verklammert. Aber über die natürliche Ausnützung der geographischen Gegebenheit geht doch die bergende Kraft und klösterliche Atmosphäre des Innenhofes. Ich empfand ihn wie ein liches Zimmer und gestehe: Hier war gut sein! Ich betete darinnen ambulando, schrieb, zeichnete am einen oder anderen Marmortisch, picknickte und gönnte mir, ausgestreckt auf der gemauerten Bank, selbige Rast. (P. Karl Stadler, Paros, 19.9.1968)*

Eines unserer Lieblingsfotos von Pater Karls Griechenlandaufnahmen zeigt ihn an einem steinernen Tisch auf einer mit Schatten gefleckten Terrasse sitzend, den Kopf über sein Skizzenbuch gebeugt, Stift in der Hand, Brot und Wasser ausgebreitet auf der Oberfläche vor ihm (Abbildung 10). In gewisser Weise hatte dieses Bild, mehr als jedes andere, unserer Reise inspiriert. Stellen Sie sich deshalb unsere Enttäuschung vor, als wir am späten Nachmittag unseres letzten Tages auf Paros bei der Ankunft am wahrscheinlichen Ursprungsort dieses Fotos entdeckten, dass die «Tür zum Paradies» verschlossen war. Eine kleine Tafel mit griechischer Inschrift vermochten wir leider nicht zu entziffern. Kein noch so langes Klingeln der Glocke an der Pforte erbrachte ein Resultat, und wir wussten, dass dieses Kloster nicht mehr von Mönchen bewohnt wurde. War es Zeit, die Hoffnung, das «Paradies» zu Gesicht zu bekommen, aufzugeben?

Wir beschlossen zu versuchen, einen alternative Zugang zu finden: Der sorgfältig skizzierte Übersichtsplan, den Pater Karl in seinem Reisebericht veröffentlicht hatte, gab an, dass der Hinterhof des Klosters auf die Bergseite hin geöffnet war. Erst versuchten wir deshalb, ihn von dieser Seite zu erreichen – leider ohne Erfolg. Schliesslich kletterten wir dem unteren Perimeter des festungsartigen Gebäudes entlang. Tatsächlich, auf der anderen Seite trennte uns nur eine kurze, erklimmbare Mauer von eben jenem Hof, wo Pater Karl viele einsame Stunden verbracht hatte — «niemand ist da ... außer die Vögel in den Bäumen, der Wind ...» – und wo auch wir uns alleine vorfanden. Obwohl sich die Vegetation im Hofe im Laufe der Zeit verändert hatte, war der Marmortisch, an dem er skizziert hatte, unverwechselbar noch am selben Ort, und die Panorama-Aussicht war so einmalig, wie er sie beschrieben hatte. Auf unserem Rückweg entlang des steilabfallenden, kurvenreichen Strässchens kreuzten wir dann mit dem Wärter den Weg – wir hatten ihn nur knapp verpasst – doch der Abend brach schon herein.

### SIPHNOS

*Erginge es nicht jedem, der von Norden hergereist, zum ersten Mal in diese über und über weissen Siedlungen gerät, wie mir? Benommen und gelinde betäubt von der blendenden Frische folge ich den Wendungen und Schachzügen der Gassen und Treppen. Sie sammeln das Licht zu Bächen, schlucken es, reflektieren den Überfluss ... Ich wollte den Klöstern nachgehen. Es gelten aber von ihren Architekturen dieselben beneidenswerten Eigenschaften, wie von der kykladischen Bauweise überhaupt. Auf Siphnos erscheint sie besonders rein ausgeprägt. Ein sicheres und offenkundig noch unverbildetes Gespür für die Wirkung von Volumen, Fläche und Umriss muss in den Menschen stecken, die so bauen. In überlegener Art nehmen sie die Gegebenheiten des Geländes wie des Klimas an, wenden die Beschränktheiten in Beschränkung und diese in Freiheit. Die Sparsamkeit der Mittel entspricht wohl der Armut der Inseln, doch ist die Not zur Tugend gemacht.*

*Am äussersten Punkt des Mühlhügels halte ich Rast im mageren Schatten einer Exeklessi. So nennen sie auf den Inseln die ausserorts gelegenen kleinen Heiligtümer. Die Kykladen sind übersät mit Kapellen ... Der Inselwanderer erlebt täglich seine Entdeckerfreuden. Von der Anhöhe herunter den Norden der Insel überschauend, magnetisiert mich bald ein würfelförmiges, zuckerweisses Gebäude. Ich rechne eine knappe Stunde Entfernung und mache mich auf, schnurstracks ... Doch auf Siphnos lebt (1964) nur noch ein einziger Mönch ... Im Übrigen bezwingt den Fremdling immer wieder die menschliche Aufgeschlossenheit, ja Herzlichkeit der einfachen Insel- und Klosterbewohner ... Vor mir taucht das Heiligtum von Chrysopighi auf. Es ist auf einer kleinen Landzunge erbaut und wirkt so*

*wie ein seetüchtiges Kaiki, das stets zur Ausfahrt gerüstet ist. (P. Karl Stadler, Monastiria I, in: Titligrüsse, 55 [1968/69], S. 67-72)*

Auf Sifnos stellten wir erfreut fest, dass sich unsere Unterkunft zufällig direkt gegenüber einem Friedhof mit zwei gewölbten Kapellen befand, die Pater Karl in einem seiner Fotos festgehalten hatte. Er muss auch den kurzen Fussweg genommen haben, der durch die immer noch mit Steinsarkophagen und Kolumnen übersäten antiken Festung der Kleinstadt Kastro führt und sich weiter hinunter zu der auf einem Felsvorsprung inmitten der Ägäis eingebetteten Kapelle des Eftamartiros windet. Ein weiterer, enger Pfad in die Tiefe führte uns zu einem wunderschönen Schwimmlätzchen, wo wir von glatten Steinplatten ins klare, türkisfarbene Wasser tauchten, das sogar im Oktober noch einladend warm war.

Wir nutzten den Überfluss an Wanderrouen auf dieser Insel (die Pater Karl bestimmt ebenso genossen hatte, wie wir), und gingen auf steinigem Wanderwegen über Berg und Tal und entlang der Küste zum Kloster Chrisopigi, dessen Gebäude Pater Karl mit einem kurzzeitig an Land gedockten Fischerboot verglichen hatte. Gleich nach unserer Ankunft wurden wir dort von einem einsamen, grauweißen Kätzchen begrüsst. Es folgte uns unentwegt und miaute während wir die Gegend erkundeten. Wir entdeckten eine Reihe von Steinstufen, die zu einem geschützten Meeresbecken führten, wo wohl früher die Mönche gebadet hatten, und gingen dann hinter die Kirche auf eine grosse, weiße Terrasse mit Meeresblick – während das Kätzchen die ganze Zeit nie von unserer Seite wich. Es erschien uns, dass Pater Karl durch diesen unerwarteten Begleiter, mit dem wir auch unseren Lunch teilten, seine Anwesenheit spürbar machte.

*Nun, der Pilgrim ist heil zurückgekehrt in die Kühle der Alpen. Das Erlebnis Griechenland kann ich nicht in Worte fassen. Es liegt wie ein zauberhafter Traum hinter mir. Ich hoffe, so oder so den Weg zum Ausdruck zu finden. Zum Zeichnen fand ich wenig Gelegenheit. Dennoch sollen Papier und Leinwand es erfahren. (P. Karl Stadler, Engelberg, 1.10.1964)*

*Beatrice und Leah Stadler Pires*



Abbildung 1 und 2: Kuppel der Klosterkapelle der Panagia Vrisis und Aussicht von der Terrasse der Panagia to Vouno, Sifnos, 2015



Abbildung 3: Taubenhaus, Tinos, 1964 (Foto P. Karl Stadler)



Abbildung 4: Leah Stadler Pires im «Tal der Taubenhäuser», Tinos, 2015



Abbildung 5: P. Karl Stadler, Naxos, 1968 (Aquarell, 73 cm x 53 cm)



Abbildung 6: Moni Hrisostomou, Naxos, 2015



Abbildung 7: Moni Phaneromenis, Naxos, 1968 (Foto P. Karl Stadler)



Abbildung 8: Querfeldein zum Kloster Moni Faneromenis, Naxos, 2015



Abbildung 9: Skizze vom «Tor zum Paradies» im Vorhof des Klosters Agii Anargiri, Paros, 1970. Heute ist das Tor mit einer Holztür versehen.



Abbildung 10: Selbstporträt im Klosterhof von Agii Anargiri, Paros, 1968 (Foto P. Karl Stadler)



Abbildung 11: Beatrice Stadler Pires am selben Marmortisch, Agii Anargiri, Paros, 2015



Abbildung 12: Panorama-Aussicht von der Terrasse des Agii Anargiri, Paros, 2015

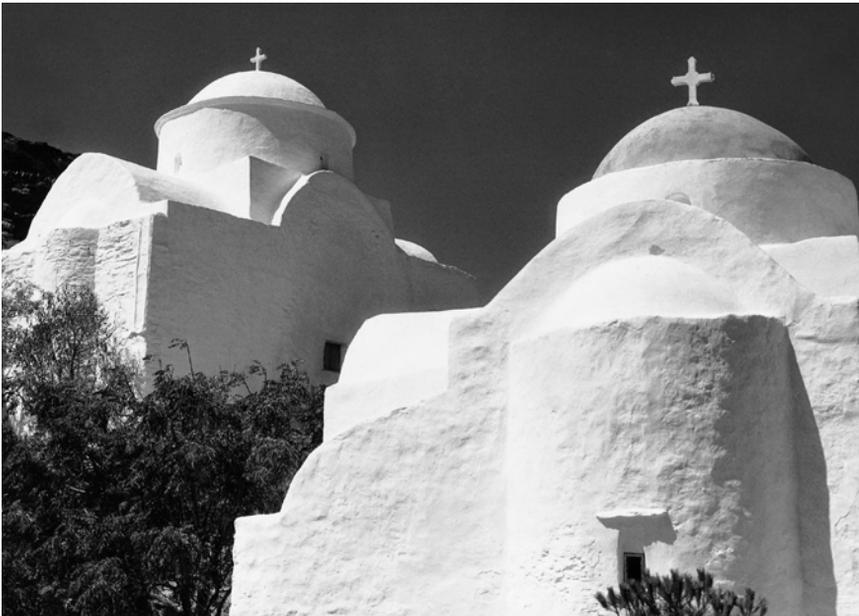


Abbildung 13: Zwei Friedhofskapellen bei Kastro, Sifnos, 1964 (Foto Pater Karl Stadler)



Abbildung 14: Kapelle Eframartiros bei Kastro, Sifnos, 2015



Abbildung 15: Unterwegs im Hügelland, Sifnos, 2015



Abbildung 16: Halbinsel mit Moni Chrisopigi, Sifnos, 2015

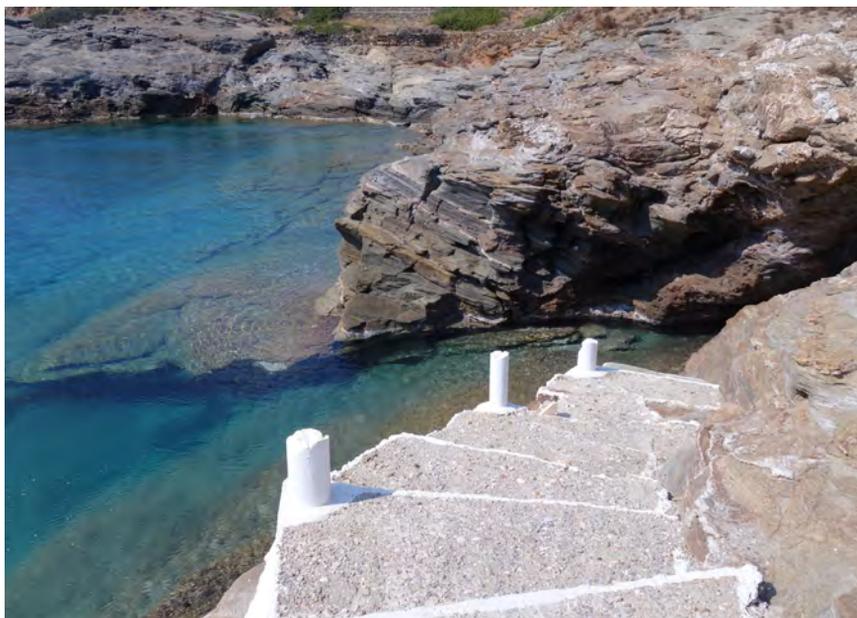


Abbildung 17: Treppe zum Meeresbecken bei Moni Chrisopigi, Sifnos, 2015



Abbildung 18: Pilgerkirche Chrisopigi, Sifnos, 1964 (Foto P. Karl Stadler)